



## Vorlage an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft

---

**Titel:** Schriftliche Beantwortung der Interpellation [2011/209](#) von Dorothee Dyck-Baumann, CVP/EVP-Fraktion: Der polnische Engel für zuhause. Eine Pflegekraft aus Polen

Datum: 30. August 2011

Nummer: 2011-209

Bemerkungen: [Verlauf dieses Geschäfts](#)

---

Links:

- [Übersicht Geschäfte des Landrats](#)
- [Hinweise und Erklärungen zu den Geschäften des Landrats](#)
- [Landrat / Parlament des Kantons Basel-Landschaft](#)
- [Homepage des Kantons Basel-Landschaft](#)

---



2011/209

Kanton Basel-Landschaft

Regierungsrat

---

## Vorlage an den Landrat

vom 30. August 2011

### Schriftliche Beantwortung der Interpellation [2011/209](#) von Dorothee Dyck-Baumann, CVP/EVP-Fraktion: Der polnische Engel für zuhause. Eine Pflegekraft aus Polen

#### 1 Interpellationstext

Am 23. Juni 2011 reichte Landrätin Dorothee Dyck-Baumann eine Interpellation mit folgendem Wortlaut ein:

*"In seiner [Antwort](#) zum Postulat [2009/369](#) in Sachen Massnahmen zur Vermeidung eines Pflegenotstandes hält der Regierungsrat fest, dass aktuell über 50% der Pflegepersonen in der stationären Pflege ausländischer Herkunft sind. Aufgrund der Möglichkeit, Pflegepersonal aus dem nahen Ausland rekrutieren zu können, besteht im stationären Bereich im Moment im Kanton Baselland kein Pflegenotstand.*

*Wie sieht die Situation in der ambulanten Krankenpflege aus?*

*Laut dem Schweizerischen Gesundheitsobservatorium (Obsan) gibt es in der Schweiz rund 125'000 pflegebedürftige Personen im Alter von über 65 Jahren. Gut die Hälfte davon ist stationär in einem Heim, der Rest zuhause - und hinter den allermeisten dieser Fälle stehen Angehörige, die in irgendeiner Form Pflege- und sonstige Betreuungsaufgaben übernehmen. Nicht selten - vor allem wenn sich eine Pflege über Jahre hinzieht - stossen die pflegenden Angehörigen an ihre Grenzen. Eine Heimeinweisung steht vor der Tür oder es wird notwendig, zuhause zusätzliche fachliche Pflege und Betreuung in Anspruch zu nehmen, das bedeutet aber je nach Pflegesituation eine enorme finanzielle Belastung. Alternativen sind gefragt.*

*In letzter Zeit konnte man vermehrt in den Medien lesen, dass sich vor allem ältere Menschen, private Pflegende - mehrheitlich aus Osteuropa - holen. Dies kann u.U. eine kostengünstige und gute Lösung sein. Leider gibt es aber auch unrühmliche Ausnahmen, wo Pflegende für einen sehr kleinen Lohn arbeiten, manchmal zu inakzeptablen Arbeitsbedingungen (24 h-Dienst) oder gar schwarz.*

*Ich bitte deshalb den Regierungsrat, folgende Fragen zu beantworten:*

1. Gibt es einen Pflegenotstand im ambulanten Bereich?

2. *Wie hoch ist der Anteil an ausländischem Betreuungs- und Pflegepersonal im ambulanten Bereich?*
3. *Wie hoch ist der Anteil an Mitarbeitenden aus Osteuropa?*
4. *Wie sind die Arbeitsbedingungen für diese Pflegenden/Betreuenden und hat der Regierungsrat Kenntnis über allfälligen Missbrauch (Schwarzarbeit)?*
5. *Ist seit Einführung der neuen Pflegefinanzierung eine Zunahme von Betreuungs- und Pflegepersonal aus Osteuropa feststellbar?"*

## **2 Einleitende Bemerkungen**

Zur Beantwortung der gestellten Fragen wurde eine Stellungnahme des Spitexverbandes Baselland eingeholt. Seine Bemerkungen sind in der vorliegenden Antwort berücksichtigt.

Der Pflegesektor besteht im Wesentlichen aus Spitälern, Alters- und Pflegeheimen und Spitexorganisationen. Diese drei Gruppen von Arbeitgebern stellen kommunizierende Gefässe dar. Ein Mangel an Berufsleuten äussert sich nicht einseitig nur bei einem Arbeitgeber, sondern wirkt sich bei allen Gruppen aus. Die Aussagen aus der Landratsvorlage zum Postulat 2009-369 "Massnahmen zur Vermeidung eines Pflegenotstandes" von Beatrice Herwig gelten daher grundsätzlich auch für den ambulanten Bereich.

## **3 Zu den gestellten Fragen**

*Frage 1: Gibt es einen Pflegenotstand im ambulanten Bereich?*

Durch die Nähe zur Landesgrenze wird ein Mangel an Fachkräften weniger spürbar als anderswo. Die Attraktivität des schweizerischen Arbeitsmarktes für Grenzgängerinnen und -gänger wirkt einem Mangel entgegen. Die Arbeit im ambulanten Bereich bietet die Möglichkeit von Teilzeitarbeit. Dies kommt v.a. Müttern sehr entgegen. Es wird aber zunehmend schwierig, qualifizierte Pflegefachpersonen zu rekrutieren. Grundsätzlich werden zu wenig neue Ausbildungs- bzw. Studienplätze angeboten, um dem wachsenden Bedarf gerecht zu werden. Die Gemeinden als Auftraggeber für Spitexleistungen müssen hier vermehrt aktiv werden. Unqualifizierte Mitarbeiterinnen im Bereich Betreuung und Hauswirtschaft sind allerdings genügend auf dem Markt.

Die Studie "Nachwuchsbedarf im Bereich Pflege und Betreuung<sup>1</sup>" der ODA Gesundheit beider Basel vom November 2010 enthält folgende Angaben zum berechneten Nachwuchsbedarf für qualifizierte Pflegefachpersonen:

---

<sup>1</sup> <http://upload.sitesystem.ch/B2DBB48B7E/F272C57CA5/2132D1D218.pdf>

## Längerfristiger Ersatzbedarf für Spitex-Organisationen BL und BS

	Beschäftigte Personen 2009	Stellen	mittlerer Beschäftigungsgrad	Annahme Berufsverweildauer in Jahren	Ersatzbedarf für ausretendes Personal 2009 pro Jahr	Skill- und Grade Mix 2009	Annahme Skill- und Grade Mix 2019	Auswirkung: Beschäftigte Personen 2019	Korrektur Ersatzbedarf durch neuen Skill-Grade- Mix pro Jahr	Bereinigter Ersatzbedarf 2010- 2019 pro Jahr	Ersatzbedarf 2010- 2019 % Anteil am Gesamtbedarf
Tertiärstufe	404	196	49%	20	20	33%	29%	372	- 3	<b>17</b>	<b>8%</b>
Sekundar- stufe II	265	146	55%	15	18	25%	31%	397	13	<b>31</b>	<b>12%</b>
Assistenz- stufe	123	69	56%	10	12	12%	25%	321	20	<b>32</b>	<b>16%</b>
Kurse und Ungelernte	490	176	36%	10	49	30%	15%	192	-30	<b>19</b>	<b>16%</b>
Total	1282	587			99			1282		<b>99</b>	

Der Ersatzbedarf, und damit der absehbare mögliche Mangel, ist im ambulanten Bereich geringer als in Spitälern oder Alters- und Pflegeheimen. Aus der Kolonne mit den Annahmen zur mittleren Verweildauer der Pflegepersonen im Beruf wird aber auch deutlich, dass recht grobe Annahmen gemacht werden mussten. Verhält sich die Verweildauer anders als angenommen, so verändert dies auch den Ersatzbedarf.

*Frage 2: Wie hoch ist der Anteil an ausländischem Betreuungs- und Pflegepersonal im ambulanten Bereich?*

Es existiert keine amtliche Statistik zu diesem Bereich. Der Anteil an ausländischem Personal variiert laut Auskunft des Spitexverbandes je nach Region. In den stadtnahen Organisationen ist der Anteil höher, im Oberbaselbiet vergleichsweise gering. Aktuell durchschnittlich bei 2%. Stadtnahe Regionen verzeichnen einen Zuwachs von Klientensituationen in welchen die örtliche Spitex den behandlungspflegerischen Anteil übernimmt und ausländisches Personal eine 24-Stunden-Betreuung abdeckt.

*Frage 3: Wie hoch ist der Anteil an Mitarbeitenden aus Osteuropa?*

Der Spitexverband bezeichnet den Anteil bei gemeinnützigen Spitex-Organisationen sehr gering.

*Frage 4: Wie sind die Arbeitsbedingungen für diese Pflegenden/Betreuenden und hat der Regierungsrat Kenntnis über allfälligen Missbrauch (Schwarzarbeit)?*

Das KIGA verfügt nach eigenen Angaben über keine Kenntnisse zu den Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals. Im Bereich der Schwarzarbeitsbekämpfung hat es bis anhin keine Feststellungen über allfällige Missbräuche gemacht.

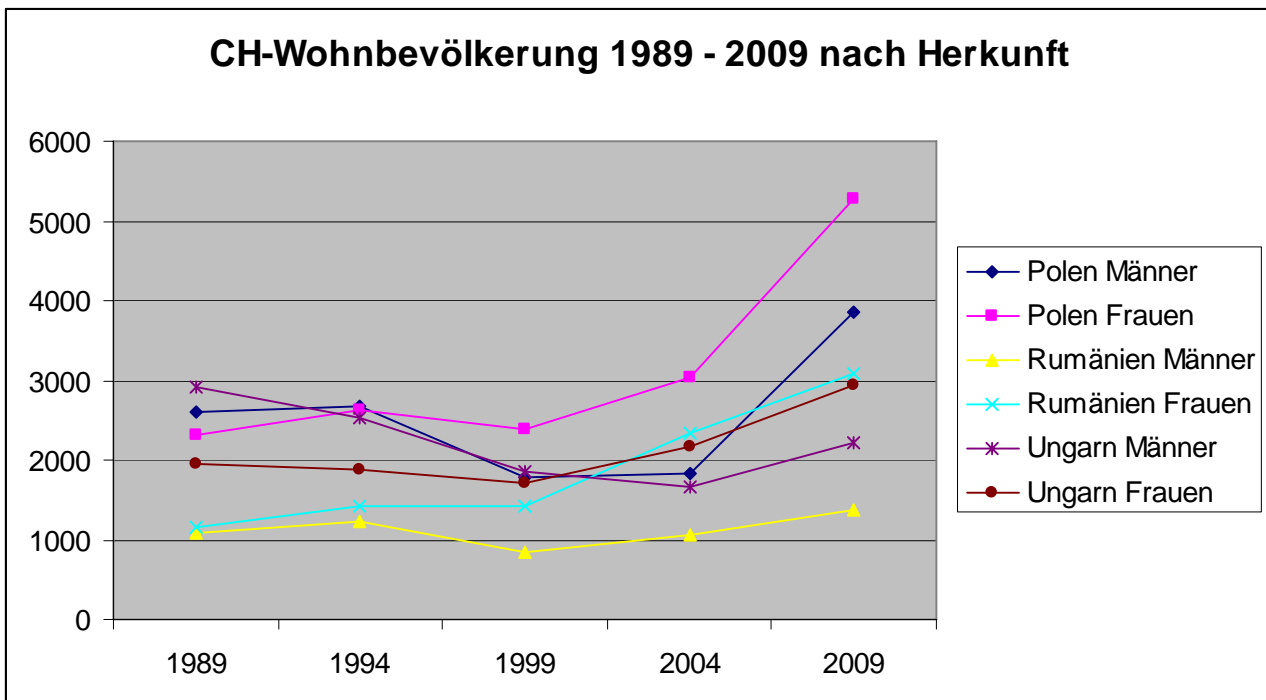
Der Spitexverband weist auf die Anforderung der 24-Stunden Anwesenheit hin. Tag und Nacht sind betreuende Leistungen erforderlich. Die sonstigen Arbeitsbedingungen sind den örtlichen Spitex Organisationen nicht bekannt.

*Frage 5: Ist seit Einführung der neuen Pflegefinanzierung eine Zunahme von Betreuungs- und Pflegepersonal aus Osteuropa feststellbar?"*

Die neue Pflegefinanzierung ist in BL noch nicht umgesetzt. Feststellbar ist, dass die Krankenkassen zunehmend hohe Betreuungskosten (mehr als eine Stunde pro Tag) ablehnen,

was immer öfter zu Heim- oder Spitaleinweisungen führt oder dazu, dass Angehörige aus finanziellen Überlegungen notwendige pflegerische Leistungen verweigern oder sich für eine „günstige“ und machbare Variante entscheiden, allenfalls mit Mitarbeiterinnen aus Osteuropa.

Aus dem Internetportal des Bundesamtes für Statistik lassen sich Zahlen zur ausländischen Bevölkerung ermitteln. Die nachfolgende Grafik gibt die Entwicklung für Personen aus den drei Schlüsselländern Polen, Rumänien und Ungarn wieder. Es lässt sich daraus lediglich ableiten, dass mehr Frauen als Männer aus diesen Ländern bei uns Wohnsitz nehmen. Es wird nicht ersichtlich, welchen Beruf sie ausüben. Da die Zahlen die ständige Wohnbevölkerung wiedergeben, sind die Personen, die nur für 90 Tage in die Schweiz einreisen, dabei nicht erfasst.



Die Grafik macht deutlich, dass die Zunahme der Beschäftigten aus diesen Ländern schon 2004 begann. Die neue Pflegefinanzierung ist seit Anfang 2011 in der Schweiz teilweise in Kraft. Um zu beurteilen, ob sie eine merkbare Veränderung herbeiführt, ist noch nicht genügend Zeit verstrichen.

Liestal, 30. August 2011

Im Namen des Regierungsrates

der Präsident:

Zwick

der Landschreiber:

Mundschin